

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 2

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Schule; sie fühlen den Verlust, sie empfinden die Verkürzung des Konfessionsunterrichtes. — Warum sollen nicht auch wir das Bestreben haben, unjene eigene Jugend in unserer Aufsicht zu unterweisen, ihnen das beizubringen, wofür wir kämpfen und einsetzen: für Menschenrecht, für Ratschlaube. „Alles Anfang ist schwer!“ Lassen wir uns durch dieses Sprichwort nicht einschüchtern oder entmutigen, mit Geduld und festem Willen, mit Überwindung gewisser Vorurteile, muss und wird unser Werk gelingen. Darum vorwärts!

Sch.

Freidenkerverein Bern.

Am 22. Dezember erfreute uns unser Mitglied Gejung-nungsfreund Hugger, Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, durch einen ausgezeichneten Vortrag über „Das Weihnachtsfest des Proletariers“. Er wußte durch treifliche Vergleiche und Hinweise die Bedingungen und Voraussetzungen aufzuzeigen, die die Bildung der christlichen Religion ermöglichten und diese notwendigerweise entstehen lassen mussten. Er zeigte die wirtschaftlichen Grundlagen der damaligen Zeit auf und daß auch heute wieder „die Zeit erfüllt sei“ nicht für die Gründung eines neuen Glaubens, einer neuen Religion, sondern für die Überwindung der absterbenden christlichen Religion der Gnade und der Almosen und die Erobrung der Welt durch den Sozialismus, durch die Gerechtigkeit in der wirtschaftlichen Organisation der Menschen. — Auch an diesem Orte sprechen wir dem Grossen Hugger unsern besten Dank aus. A.

Kirchturmpolitik.

Von Dr. Oswald Haase, Abbazia.

Ob Dorf, ob Stadt, sie sollen Schutz und Hilfe für Bauer und Bürger sein, die sie zu dem machen, was sie sind: Gemeinde. Sie nennt sich Gemeinde; aber wie oft ist sie nichts Gemeinsames! Und oft am wenigsten, was das Urchristentum wollte: Menschlichkeit. Wer Großes will, wird dort selten verstanden. Wenn schon sonst der Tüchtigste der Bescheidene ist, wird begünstigt, wer Macht will und mitbringt. Wo Kirche Mittelpunkt, ist Kirchturmpolitik.

Männer mit Kulturuangaben sind verhaft. Einer, der gegen die Lüge kämpft, wird unmöglich gemacht. Dafür hat man Druckerschwärze, die zerstört. Aber wo Schnitt das Mittel, ist das Ziel niedriges. Und ja fehlt das Beste. Aber wo das nicht ist, muß das Volkswohl vor der Tür bleiben. Was sind auch Bauer und Arbeiter, Kleinbürger und Kleinbeamter, wo es sich um den Klerikalismus handelt?

Bekommen will man, Klerikalismus und Bürokratismus eins machen. Wer das will, kommt in Gemeindestube, Schulstube; wer anderes will, hat dort nichts zu suchen. Man klappert; Frömmigkeit und Patriotismus sind Rezept. Was wissen Bauer und Bürger, was der kleine Mann, wo ihr eigenliches Kreuz steckt? Sie spüren es alle Tage, aber sehen nur zu oft in der falschen Richtung. Woher auch sollten sie natürliches Schauen haben? Und wie viele haben den Mut, gegen das große schwarze Tor anzutreten? Sie sind nicht organisiert! Und das heißt, aufs Spiel setzen! Und will einmal einer, wieviel kann er dann?

Wenn sie einmal wollen, drückt Macht den Mund zu.

Es spricht deshalb, was immer spricht: „Eine Hand wäscht die andere!“, „Mit Schlitten gehts leichter als mit Schubkarren!“ Selbst der teuerste Kirchenbau kommt zu Stande, kostet er eine Million. Was liegt am Schuldenmachen für Kirchenzwecke? Unzählige Gemeinden schon verbluteten, nie die Kirche.

Und so haben Bauer und Bürger nichts, eher noch der letztere, denn jener hört nie die Wahrheit. Was er hört, ist das alte: „Neuschule — Teufelschule!“

Was zu tun ist, um sich zu helfen, wird ihm oft sein Leibtag nicht klar.

„Der Huber-Sepp sollt' halt geh'n, der kennt sich aus!“ meint er. Aber ob Seppel, ob Franzel, es bleibt, wie es war: „Nichtwärts geht's! Wer hilft die Schulden tilgen? Was tut man für Landwirtschaft, Handwerkertum? Was für

Rassengeschichte? Was für das Ausfindigmachen der Volkstalente und Volksgenies?

Das beste Kapital, der Mensch, bleibt hinter dem Stalle, beim Ochs, in der Schusterstube; Acker und Wiese, Haus und Hof finden nicht Erlösung. Alles bleibt tot oder wird tot. Kaum am Sonntage gibt es Freude. Wer einmal anfängt, hinter die wirkliche Volksbühne zu sehen, dem kann es das Herz brechen. Nicht Geld, nicht Heimkultur; kein Befriedigen geistigen Durstes! Knecht und Magd, Sohn und Tochter entlaufen und der Staat holt für den Militarismus, die noch nicht auf und davon sind. Die Saat bleibt ohne Knecht, die Ernte ohne Arbeiter; es braucht den fremden Knecht, den fremden Arbeiter. Und kommt gar noch die Fabrik, so ist das Elend fertig: fremd sind bald Blut, Sprache, Sitte, Leben; ein Zersetzen beginnt, völkisches Auflösen; anstatt Neukultur kommt Untergang. Aber trotzdem heißt es heute wie gestern: „Die christliche Schule!“ und schreien wir uns den Hals wund nach der völkischen, natürlichen!

Wo sie das sein will, läßt sich niemand sehen, am wenigsten der Hochwürdige. Rom ist überall. Was soll das andere? Und will der Bauer einmal national sein, wird ihm die Suppe zu heiß; der Staat geben soll, erweist sich als Pfaffenkind; und so kommt ihm der Kätheke in den Hof, selbst Weib und Kind werden hergenommen. Und hat er Bank mit dem Nachbar, kennt er kein Gesetz. So kommt der Rechtsanwalt und macht den Beutel kleiner. Und obgleich er gute Lust, gutes Wasser, gute Milch hat, muß der Doktor kommen. Wieder Geld! Hundert Dinge weiß er nicht, kennt er nicht; nicht sich zu helfen in Leibesnöten. Schon braucht er Zimmermann und Tischler, denn er hat nie Zeit zum Handwerkern. Und hat er einmal Zeit, fehlt ihm, was der Tag verlangt, die Gegenwart. Oder der Staat zwingt ihn, was er einst selber tun durfte, vom Gewerbevertreter machen zu lassen. Und das kostet heute mehr als gestern. So fliegen neue Gulden. Und was bleibt, nimmt der Jude. Sonntags wettert's wohl von der Kanzel; aber er kommt schon Montags, wird gebraucht, gebraucht der Zwischenhandel. Oder wer hilft?

Die Gemeinde ist klerikal anstatt sozial. Und ist sie ganz herunter, ruft sie nach dem Staat, den sie beschimpft, so oft er sich mit dem Zettel sehen ließ. Wo ein Volkwerk sein sollte gegen leiblich=seelische Verarmung und Freudenlosigkeit, wird gestützt, was diese erzeugt. Anstatt politisch zu machen, sehend Mann und Weib, Dorf und Stadt, schafft man Tatlosigkeit, ein Sichverlassen auf andere.

Was sind Paläste, wo Millionen hungern, frieren? Was Luxusdome, Bischofsstühle, wo tausend faule Bäuche sich mästen? Was Theater und Kunsthallen, wo Elend ist? Was alle Kranken-, Armen-, Zucht- und Narrenhäuser, wo Kultur selber Kranken- und Armenhaus, selber Zucht- und Narrenhaus wird? Was ist alles Beraten und Beschliefen, wo nicht Befreiung beraten und beschlossen wird?

Eingegangene Bücher.

Repräsentation vorbehalten. Die mit * versehenen Bücher sind zur Verbreitung vorgesehen. Sämtliche hier erwähnte Bücher und Broschüren können durch das Sekretariat des Deutsch-Schweiz. Freidenkerverbandes, Zürich 3, bezogen werden.

Offizielle Orts-Orthographie. Das eidgen. statistische Bureau veröffentlicht eine Publikation „Die Schreibweise der Namen der politischen Gemeinden der Schweiz für die Bundesverwaltung“.

Sie enthält eine Übersicht über die politische Gebiets-einteilung der Schweiz, die Angabe der Verkehrsstraßen, die Zahl der Wohnbevölkerung auf 1. Dezember 1910 der Gemeinden, die Verwaltungseinheit der Kantone usw. Zwar besonders möchten wir aber noch darauf aufmerksam machen, daß im alphabetischen Register alle für die politischen Gemeinden bestehenden synonymen Namen figurieren und unseres Wissens zum erstenmal für alle politischen Gemeinden aus die Nummern des eidg. topographischen Atlas, welche für sie in Betracht fallen, vermeiden ist.

* Dr. Albert Mitter: **Der wahre Gott und seine Tafeln.** Dietrichsche Verlagsbuchhandlung, Th. Weicher, Leipzig 1912. Preis geb. Mr. 2.—

* Theodor Hubert: **Ein Fleisch! Ein alter und doch recht neuer Wer zur Echtheit in Ehe und Menschen-tum.** Verlag für aktuelle Philosophie. Hakensee-Berlin 1912. Preis Mr. 1.80.

* Sydor Todus: **Todismus.** Verlag Curt Wigand, Modernes Verlagsbüro, Berlin-Leipzig 1911. Preis geb. Mr. 4.—, geb. Mr. 5.—

Wenzelades Alvaro: **Der Prozess Ferrer vor der spanischen Kammer.** Übersetzung von C. Vogtherr. Preis 50 Pfg. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M.

Die Broschüre bietet uns die wichtige Rede des republikanischen Deputierten, gehalten am 30. März 1911, in welcher dersebe trotz des fortwährenden Eingreifens des Kammerpräidenten die spanische Hinterjustiz gebührend brandmarkte.

* Josef Sonntag: **Der Zusammenbruch des Uatikans.** Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. 1911. Preis br. Mr. 2.—, geb. Mr. 3.—

* Prof. R. H. G. Schäfer: **Rapazinerpredigt gegen das Freidenkerum.** Eine Satire in 3 Akten von Pater Hilarius in München. 1912. Verlag Handelskunstverein Bamberg.

* Dr. Domela Niewenhuis: **Francisco Ferrer.** Eine Darstellung für unsere Jugend. Verlag Leon Hirsh, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

Dr. Ester: **An die jungen Mädchen und Männer.** Ein Aufruf. Verlag Leon Hirsh, Berlin. 1911. Preis 20 Pfg.

Michael Bahnm: **Ein Wort zum Austritt aus der Landeskirche.** Verlag Leon Hirsh, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

* Madeleine Berneit: **Die freie Liebe.** Verlag Leon Hirsh, Berlin. 1911. Preis 10 Pfg.

Graf Leo Tolstoi: **Aufruf an die Menschheit.** Verlag des Sozialistischen Bundes. Berlin 1911. Preis 10 Pfg.

Das Schriften stellt eine der besten Arbeiten des russischen Dichters und Menschenfreundes dar.

Jahrbuch des Weimarer Kartells 1912. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. Herausgegeben im Auftrage des geschäftsführenden Ausschusses von Max Henning. Preis Mr. 1.—

Das Jahrbuch schildert die Entwicklung der freigeistigen Bewegung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten und bringt dann ein Verzeichnis und die wesentlichsten statutarischen Bestimmungen der ihm angehörenden Vereinigungen, die Bestimmungen über den Kirchenaustritt in den deutschen Bundesstaaten und zum Schlus noch Angaben über die Feuerbestattung in Deutschland. Wer sich einen Einblick in die freigeistige Bewegung in Deutschland verschaffen will, dem sei dieses Buch angelegerlich empfohlen.

Wilhelm Knack: **Eine Konferenz der Erd- und Marsbewohner, unter dem Präsidium des satirischen Teufels.** Selbstverlag, Thalwil 1912. Preis 30 Gros.

Briefkasten der Redaktion.

An versch. Mitarbeiter. Aufgabe starken Stoßandrangs und zu später Einwendung seien wir uns genötigt, eifliche Arbeiten auf die nachst. Nr. zurückzulegen; so u. a. Bericht aus Thalwil, Zürich und Aarau, eine größere Arbeit von einem Esqdr. aus Transvaal, ebenso eine Beröffentlichung sämtl. aus dem Interessanteren Büchern, u. a. m. Wir bitten um einzelne Nachricht und für die Zukunft um fröhliche Einwendung der Manuskripte.

Preßagitationsfond für den „Freidenker“

Postrechnung Nr. VIII. 2578.

Gesammmisfreunde! Von früher Redaktion und Wohlthat für unsre Bewegung in die Breite. Am stärkste für die o. h. geistige Konsolidierung und damit verbunden die wissenschaftliche Weiterbildung des Schweizervolkes jederzeit in den dümtesten Gegenden. Wo es uns h. auf eine andere Art unmöglich gemacht wird, dorther zu gelangen: Die Briefe in die Abnahme reichen ein. Sie defekt, bitter, elnig und fäulig; sie verteilt und greift an. Sie ist auch zugleich die Quelle, wo unser Feinde neuen Plan und Begründung schöpfen für die eide Sach. Und darum appellieren wir an die Öffentlichkeit, seit unserer Freunde, die mögen nach stricken den „Freidenker“ finanziell unterstützen. Diese Hilfe ist umso notwendiger, da wir an manchen Orten den „Freidenker“ zu Propagandaarbeiten gratis verabfolgen. Jedes Scherlein sei uns willkommen! Die eingehenden Beträge werden unter besser Berdantung hieraus quittiert.

Als heute sind uns weiter zugegangen aus:

St. Gallen: Dr. med. Mr. 4.—; **Jona** (St. Gallen): Nr. A., 50 Gros.; **Wil** (St. Gallen): R. Sch., Mr. 2.30; **Biel:** C. Ry., 70 Gros.; **Luzern:** Mr. 3.—, 50 Gros.; **Wipkingen** (Zürich): Rob. A., 60 Gros.; bereits quittiert laut Nr. I, 1912 Mr. 23.85 = **Fr. 32.45.**

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Stationstrasse 19).

Druck v. M. Bollenweber-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.